

Geschichte.

~~II~~

~~78.~~

(1-71)

Gründliche Nachricht
Von dem durch Gottes Verhängniß
Erstaunenden

Erdbeben

und

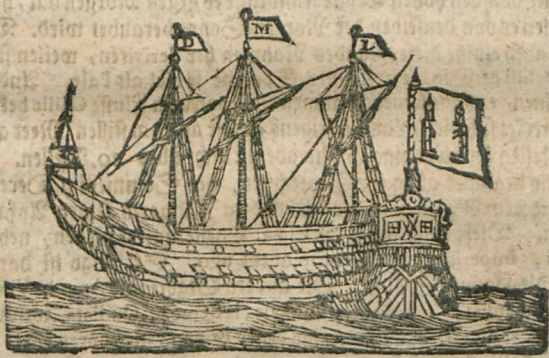
Santseßlichem Untergange

Des ganzen

Königreiches Shili,

Wobey zugleich

Dieses unglücklichen Landes Lage und dessen Einwoh-
ner Beschaffenheit, mit angemercket worden.



Anno 1731.

69



Geneigter Leser.

Namit die gemeinen und in der Historie und Geographie unersahrbaren Leute auch von diesem von G D D fast gleich Sodoma und Gomorra so hart gestrafften und mit entsetzlichen Donnern und Krachen untergegangenen Königreiche Chili und desselben Beschaffenheit etwas wissen mögen; so will nöthig seyn, davon vorhero, ehe wie von dessen jämmerlichen Untergange reden, eine kurze Nachricht zu geben. Chili ist eine grosse aber nicht sonderlich bewohnte Landschaft in südlichen America, so sich längst dem Süd Meer erstrecket, welches sie gegen Abend hat; Gegen Mitternacht ist Peru; die Tucumanischen und Majolanischen Länder aber sind gegen Morgen, und das Land der Patugons ist gegen Mittag. Es ist ein sehr kaltes Land, welches größtentheils von den hohen Gebürnen, welche es gegen Morgen hat, herüber, weilen es von denselben der Morgen Sonne beraubt wird. Davon wollen auch einige dieses Landes Nahmen her deriviren, weilen sie vorgeben, Chili heisse in dieser Landes Sprache so viel als Kalt. Andere aber meinen, es habe seinen Nahmen Chili von dem Flusse Chille bekommen. Es erstrecket sich dieses Land übrigens längst an dem stillen Meer auf die 270. Meilen hinab, seine Breite aber ist nicht über 20. Meilen. Der Frühling beginnet alda im September, der Sommer im December, der Herbst im Martio und der Winter im Januario seinen Anfang zu nehmen. Diese Landschaft wird in 3. Theile unterschieden, nemlich in Chili, Imperiale und Chucuito oder Cugo. St. Jago ist darinnen aniehs die Haupt Stadt. Die andern Städte sind Angol, Viloria, Oforno, Chiloa, Imperiale, Valdivia, la Serena, Quillata, welche alle, samt fast der ganzen Landschaft, so denen Spaniern gehören, so es durch Krieg und Macht an sich gebracht; anigo dependiret es zum Theil von dem Vice-

Vice-Rein Peru, hat aber auch einen besondern Gouverneur, welchen die Spanier dahin gesetzt haben.

Der Erdboden allda ist sehr fruchtbar, und trägt allerhand Gattungen von Früchten und Getrayde, erbauen aber nicht mehr, als was sie vor sich allein gebrauchen. Die Bestellung des Landes geschieht von den Einwohnern also: Im Anfange des Septembris kommt eine ganze Nachbartschaft zusammen, da denn der eine dem andern pflügen, graben und säen hilft, welche Arbeit allein die Männer, und zwar in 2. Tagen verrichten, darauf ein jeder wiederum seiner Strassen gehet, und die übrige Arbeit, als Einendren u. d. gl. alle denen Weibern überlassen, die ihnen dann gar willigen Gehorsam leisten. Lustig und anmuthig ist dieses Land gnugsam auch, nur daß dann und wann Winde zu wehen pflegen, welche die Leute dergestalt durchdringen, daß sie davon sterben. Es giebt sonst auch darinnen viel Gold, Adern und grosse Jasps. Steinbrüche, doch werden Bergwerke von den Einwohnern nicht angebauet, sondern lassen sich mit ihren Leder, Unschlicht, geräuchertern Fleisch, Hanff, und Getrayde, Handel begnügen. Gleichergestalt ist auch allda kein Mangel an Flügelwerck und Viehe, sintemahl die Schaaf so ungemein groß und dicke sind, daß sie 50. Pfund schwer auf ihren Rücken tragen können, dahero sie auch Cameel-Schaaf genennet werden. Sie haben eine lange zarte Wolle, und einen Hals vier Fuß lang; die Vorder-Pfoten sind 4. mahl, die hintersten aber nur einmahl gespalten. Wann sie erzürnet werden, geben sie so viel stückende Winde von sich, daß niemand um sie denken kan.

Die Einwohner dieses Königreichs belangende, so sind dieselben Kühn und tapffer, haben insgemein grosse Köpffe, und breite eingebogene Gesichter. Die Männer rupffen sich mit möglichsten Fleiß die Haare aller Orten ihres Leibes und Gesichtes aus, das Haupt-Haar aber verschneiden sie sich biß an die Ohren, und flechten das übrige mit einem Bande ein. An dieses Band hefften die Vornehmen silberne Blechlein und Zuckelsteine; Gemeine aber setzen Mützen von Biesel-Fellen auf. Von Statur sind sie mittelmächtig lang, doch stark und untersetzt, und an Farbe gelblich. Sie haben weite schlotterichte Hosen an, welche um die Kenden zugebunden sind, darüber tragen sie ein wollenes Kleid, welches vierdehhalb Ellen lang und zweye breit ist, und in der Mitten ein Loch hat, dadurch sie den Kopf stecken, also, daß dieses Kleid über die Schuftern herab hänget, und die Arme samt den Beinen bloß seynd. Das Frauen-

Völk ist insgemein klein, gehet mit dem Haupte bloß, und läffet das Haar ungeflochten über die Schultern herab hängen, doch binden sie es in der Zeit ihrer Mondstunden hinauff. Sie sind ebenfals, wie die Männer, in ein wollen Zeug gekleidet, jedoch auf eine andere Art, indem sie einen Kittel oder Schürze um die Lenden herum hefften, und denn einen langen vom Halse bis auf die Erde reichenden Rock darüber ziehen, und solchen mit silbernen oder messingenen Streckenadeln zusammen flügen. Der Kopf, die Brust und Füße aber bleiben bloß und unbedeckt. Von Natur sind diese Frauen sehr hart, immassen eine schwangere, so bald sie der Bürde entlediget, sogleich wieder an ihre Arbeit gehet. Die gütige Natur hat sie auch mit dem Brust-Kern dermassen reichlich versehen, daß sie die Brüsten über die Schultern auf den Rücken werffen, und die Kinder, welche sie bey der Arbeit auf den Rücken gebunden, säugen können.

Die Häuser oder Wohnungen dieser Völker, bestehen nur in niedrigen von Stroh-Rohr und Schilff gefertigten Hütten. Ihr Hausrath ist wenig und schlecht, nemlich 2. oder 3. Kannen, darinnen sie ihr Getränck verwahren, ein Bächer von Horne, ein Stein, darauff sie das Korn zerschrotet, und ein oder 2. hölzerne Stühle, darauff sie sitzen. Die Reichen aber gebrauchen an deren statt auch Schaaf-Felle, welche sie vor ihre Gäste auf die Erde breiten, und sie darauff sitzen lassen. Ihr meiste Reichthum bestehet in Viehe, welches sie gleichwohl aber nicht überflüssig haben. Beyde, so wohl Manns als Weibes-Personen, baden sich des Morgens in denen Flüssen, wenn schon die Kälte noch so hart und hefftig ist.

Was nun das beste anbetrifft, nemlich um das Religions-Wesen oder Erkenntniß Gottes, da wissen sie gar nichts, weder von Gott noch Gottes dienst, zu sagen, nur allein kennen sie den Abgott Willan und den Teufel, der allerley Böses verursacht. Die Auferstehung der Todten ist ihnen ganz unbekannt. Das Leben achten sie vor das höchste Guth, und darum, wenn jemand gestorben ist, pflegen sie zu sagen: *Uwery*, das ist, der Teufel hat ihn weggehohlet, da sich denn unter den Bluts-Verwandten und Freunden ein erschreckliches Heulen und Geschrey erhebet.

Aus diesem nun wird der geneigte Leser sehen, daß dieses Volk eines der elendesten Nation des Erdbodens sey. Denn wie ist es möglich demjenigen glücklich zu preisen, welchem Gott und sein heiliges Wort

Wort unbekannt, welcher ein Diener des leidigen Satans, dem er seine ganze Lebens Zeit gedienet, und welchem alle Hoffnung nach dem Tode, ein glückseliges Leben zu erlangen, ganz und gar benommen. O bedauernswürdiges Volk; Jedoch kan man die Schuld solcher grossen Unwissenheit in Gottes Erkenntnis, niemanden anders als ihnen selbst bemessen, sintemahlen sie Gott nicht ohne Mittel gelassen, sondern ihnen schon, durch die Ankunft der Spanier, so bereits vor 200. Jahren dieses Reich zu beherrschen angefangen, den Weg zu einer wahren Erkenntnis seines heiligens Willens bahnen lassen, aber sie sind mit Fleiß verstockt und unwissend blieben. Was ist demnach Wunder, wann der Zorn Gottes sich über dasselbe wie Ströme ergossen, und es ganz und gar vertilget. Von welchen Göttlichen Zorn, Gerichten über dieses Volk folgende Nachricht uns zu Theil werden:

Von Panama hat man einen Brie folgendes Inhalts erhalten: daß nemlich ein kleines Schiff von Paita mit der traurigen Zeitung daselbst angekommen wäre, was massen das Königreich Chili im letzterwähnen Monath Novembris des 1730sten Jahres durch ein sehr heftiges und ungewöhnliches Erdbeben, welches ganzer 27. Stunden gewähret hätte, versunken und nach folgender gestalt gänzlich verwüstet und untergegangen sey: Nemlich also: Am 23. Novembris gedachten 1730sten Jahres hat sich erstens das ganze Firmament des Himmels ganz und gar verfinstert, daß es anfänglich nicht anders geschienen, als wann sich ein gewaltiges und entsetzliches Ungewitter oder Sturm auf der See erheben wolte, und die Winde fiengen an zu sausen und zu brausen, darauff dann, als dieses eine gute Zeit, mit grossen Entsetzen der Einwohner, continuiret, entsunde ein grausames Donnern und Krachen in der Luft und unter der Erden, welche sich dann an vielen Orten aufhät, und viele Stelne, Feuer und Aschen, nicht anders als wie der Feuer speyende Berg Aetna Feuer zu speyen pflegte, auswurffe. Nach solchem langen und gräßlichen Anblick der Feuer speyenden und die Menschen alle Augenblick zu verschlingen drohende Erde, erfolgte dann endlich von der See eine erschreckliche Fluth und Überschwemmung, durch welche das ganze Land gänzlich verwüstet wurde; darauff dann sogleich die Haupr. Stadt St. Jago mit allen darinnen befindlichen Menschen und Viehe versunken und so wohl von der Erde als Wasser lebendig mit unsäglichen Jammer und Wehklagen verschlungen wurde. Kurz darauf überfiel dieses Unglück auch die Stadt della Concepcion welche in schnel-

ker Eil biß über die Kirch, Thürme mit Wasser bedeckt wurde, und dahero alles, worinnen ein lebendiger Odem war, im Augenblick seinen Geist aufgeben mußte. Nicht weniger drunge, auch endlich diese grosse und seit der Sündfluth nicht mehr erhörte Uberschwemmung zu Calao biß über die Stadt, Mauren, worinnen dann mehr als 2. Millionen Menschen, von allerley Alter und Stande, elendiglich ersäuft und um ihr Leben gebracht wurden, und solchergestalt ergienge es allen Orten und Städten dieses Königreichs, über welche Gott seinen gerechten Zorn und Eifer ausschüttete.

Fast mit eben dergleichen Straffe und Plage, als Chilt betroffen, wurde auch die gute Stadt Ragusa in Dalmatien 1667, von dem gerechten Himmel belegen, massen am 6. April Vormittage, bey schönen hellen Himmelt ein erschrockliches Erdbeben so ungeheuer gewüthet, daß es in einem Augenblick, so lange als man etwa zehen zehlen kan, die Stadt in einem Stein-Hauffen verwandelt worden, durch welchen unverseheneu Fall in die 6000. Menschen um das Leben kommen, etliche hundert aber beschädiget worden. Es gieng alles unter und über sich mit erschrecklichen Krachen, denn alle grosse Häuser und Klöster versielen, und beguhen ihre Einwohner in Steine und Kalck. Dieses wiederfuhr den meisten Geistlichen und Edlen, also, daß von diesen etwa 25. adeliche Personen überblieben. Die Regierung saß eben beysammen in Rathe, das Haus aber fiel über einen Hauffen, und bedeckte und zerknirschte sie. Der Herzog versant mit seiner ganzen Familie unter seinem Pallast. Diesen Schaden haben noch viel heffiger gemehret die von den Bergen herabfallende Steine und zugleich der Wind, welcher das Feuer, so zum Kochen der Speise allenthalben angeleget, aufgeblasen, daß der Brand etliche Tage lang, zu grosser Bestürzung der Überbliebenen, gewähret, und nebst dem eingefallenen Holzwerck, viel schöne Mobilitien zu Asche gemacht. Dahero war es jämmerlich zu sehen, wie die noch übriggebliebenen voller Todes Angst und schrecken, mit fast verzweiffelten Gebährden, in der Stadt auf, und abliessen; noch erbärmlicher aber war zu hören das Winseln und Wehklagen derer zwischen denen Stein-Hauffen halb zerschmetterten Leute, welche ängstlich, wie leicht zu erachten, nach Errettern schriehen, deren aber wenig da waren. Die See hatte sich vielmahl ergossen und auch so viel mahl verschlossen, so gar, daß die Brunnen der Stadt trocken wurden, und nicht ein Trunck Wassers, in Labung der halb-toden Menschen zu haben war. Die Erde that sich auf und verschlun

schlinge etliche drittehalb Mann tieff hinunter, worauff die Häuser über
 sie zusammen fielen. Hierüber waren die Leute durch Besürzung ganz
 aussere sich selbst; da sie aber nachgehends in etwas wieder zu sich selbstem
 kamen, vermeinten sie geschlaffen zu haben. Unterschiedene verschüttete
 Personen, ehe sie sich wieder hervor gearbeitet, haben sich in ihren Kam-
 mer offtz 3. 4. bis 5. Tage alltm mit Trinckung ihres Urins erhalten, viele
 aber auch währenden deme crepiren müssen. Der Holländer verordne-
 te Resident nach Constantinopel, so 4. Tage zuvor in diesem unglücklichen
 Orte Nagusa angelanget, war nebst Weib und Kind, von dem einfallen-
 den Wallast, im Bette erschlagen; wie auch die Staats-Jungfer, eine
 Magd, der Prediger und etliche andere mehr. Es vermehrte dieses
 Unglück nicht wenig, daß bey den Ubergeliebenen und Unbeschädigten
 Personen fast gar keine Barmherzigkeit zu finden war, die Verschütteten
 zu retten. Ein Fremdling, Nahmens Anso, bathe die Fürübergehenden
 um Gottes Willen, sie sollten ihn doch helfen, aber sie waren alle
 Jüdischer Priester und Leviten Art, und thatens nicht, sondern giengen mit
 rauben Ohren vorbei; Endlich kamen einige, ihn zu helfen, fragten aber
 erst, ob er auch Geld bey sich hätte, und was er ihnen geben wolte? Dieser
 fast über und über mit Erre verschüttete Mensch both ihnen an, so vieler
 hätte, wann sie ihn hüßten; halfen ihm darauff endlich, plünderten ihn
 aber zugleich rein aus, bis auf die Unter-Hosen, und lieffen davon. Da
 stunde er nun ganz verlassen, sein Kopff war voller Löcher, der eine Fuß
 ziemlich zerquetschet, doch mußte er, wie wohl kümmerlich, über die einge-
 fallenen Häuser klettern, und an dem Stadt-Thore mußte er noch viele
 gute Wort um einen Bissen Brod und Trunck Wasser geben, ehe er es
 bekam. Ein anderer, Nahmens Nigo, Hofmeister des obgedachten
 Holländischen Residenten, war von der Erden dergestalt verschlungen
 worden, daß er ganzer zwey Piquen tieff darunter lage, und ein großer
 Stein auf ihm, daß zehen Männer zu thun hatten, demselben von ihm ab-
 zuwelken. Dieser schriehe und bothe denen, so ihn helfen würden, Geld
 über Geld an, welches etliche zwar nahmen, halfen ihn aber nicht gar auf;
 Andere kamen und halfen ihn zwar von den Steinen, lieffen ihn aber lie-
 gen, ich sage liegen, weil nemlich seine beyden Schenckel und rechter Arm
 entwey gebrochen, und also nicht fortkommen kunte, bis sich endlich ein
 Schiff Hauptmann über ihn erbarmet, selben in das Lazareth tragen
 lassen, und von dem Schiff-Barbier nur in Schindeln gebunden worden,
 worauff man ihn nach Venedig gebracht. Und damit ja dieses Ubel
 noch

noch mehr gehäuffet wurde, kamen die räuberischen Morlacken, schlugen die von Brand und Erdbeben Uebergebliebene tod, und nahmen was sie antraffen mit sich. Unter diesem äußerlichen Verderben hat Gott dennoch etliche wunderbarlich errettet und geholffen. Drey Französische Edel-Leute lagen 3. Tage und 3. Nächte unter den Steinen, und mußten sich mit ihren eignen Harne behelffen, bis sie gerettet wurden. Ein anderer, als er bereits unter dem Schutt und Stein-Hauffen begraben gewesen, ist durch das Erdbeben wieder heraus und in die Höhe geworffen worden. Ein Italiänisch Weib stunde zu der Zeit des Erdbebens in der Küche und säugete ihr Kind, weil sie nun hart an der Mauer stunde, fielen sie gerade an derselben hinunter, bliebe auch daran stehen, und wurde wunderbarlich erhalten. Ein Knecht war eben in dem Keller, als der Ballast begunte zu krachen und einzufallen. Dieser solte Wein hoblen, aber die Treppe des Kellers fiel ein, und verschloffe den Knechte den Weg heraus, er selbst fielen von den Bewegungen der Erden zu Boden, ermunterte sich aber bald wieder, füllte flugs eine Flasche mit Wein, und trunck sich in aller Besürzung einen Rausch. Hierauff sieng er an zu arbeiten, räumete allen Schutt aus dem Wege, und arbeitete so, daß er alle Nägel von denen Fingern kragete, durch das kriechen rauffte er sich selbst die Haare aus dem Kopffe, bis er endlich an dem Abend ganz Krafftlos wieder hervor kam.

Auf diese und dergleichen erstaunende Art und Weise, geneigter Leser, in so augenblicklicher Zeit, wurde die grosse Stadt, und, wie oben gehöret, das ganze Königreich Chiti, zu einem verwüsteten Platz und unförmlichen Stein-Hauffen gemacht, und viele hundert tausend Menschen elendiglich von Erde und Wasser verschlungen und ganz unvermuthend vom Leben zum Tode gebracht worden. Der höchste Gott lasse dergleichen schwere und harte Exempel allen Menschen zur Warnung und zu einer Anreizung rechtschaffener Früchte der Buß zu bringen, dienen, damit wenn ein dergleichen schrecklicher Tag einoreche, jeder für Gottes Gerichte alsdenn rechtschaffen bereitet, erfunden werden

mbge.

AB: 153 203

ULB Halle

003 144 410

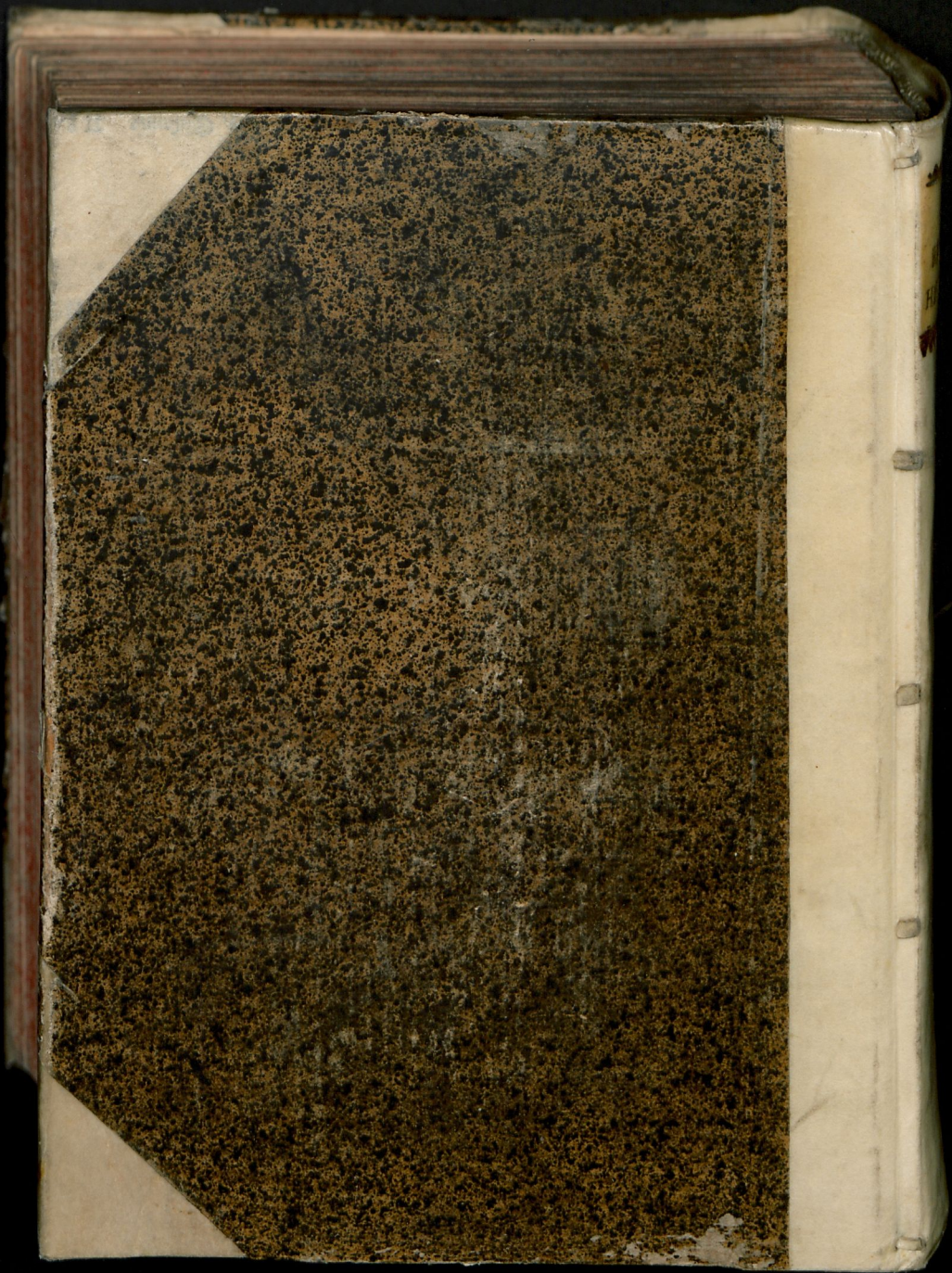
3

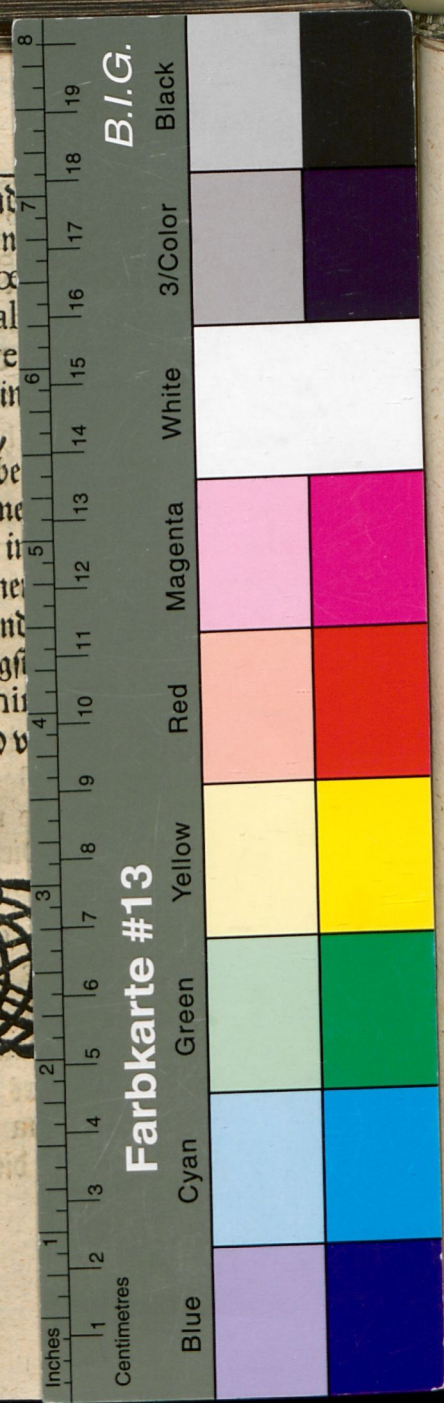


V017

K







Gründliche Nachricht
Von dem durch Gottes Verhängniß
Erstaunenden

Erdbeben

und

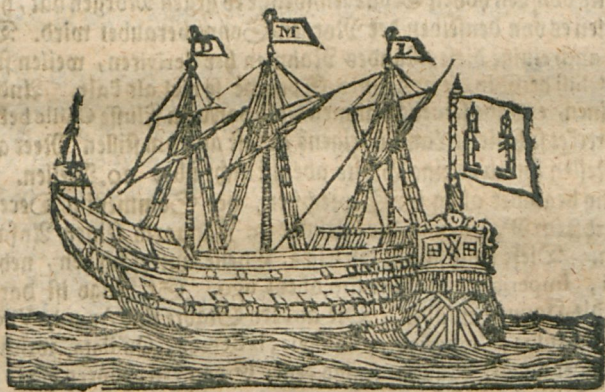
Entsetzlichem Untergange

Des ganzen

Königreiches Schili,

Wobey zugleich

Dieses unglücklichen Landes Lage und dessen Einwoh-
ner Beschaffenheit, mit angemercket worden.



Anno 1731.



69